

ma. Im Film *Hansel and Gretel* (2007) fangen Waisenkinder Erwachsene, füttern diese ‚Eltern‘ mit Süßigkeiten und drohen sie zu töten, d. h. die klassischen Märchenrollen werden hier vertauscht (285). *Aschenputtel*, frei nach Perrault und Grimm, Andersen *kleine Meerjungfrau* und koreanische Überlieferungen gehen laufend neue Verbindungen ein, und ein Schönheitschirurg ersetzt die Feenpatin (287). Grimms Märchen, seit über 100 Jahren in koreanischer Kultur integriert, liefern gemäß Autorin weiterhin leistungsfähige Themen und aktuelle Bezüge.

Kurze Informationen zu Lehrtätigkeiten und Publikationen von insgesamt 17 Forschenden aus aller Welt (davon 15 Frauen) und ein langes, aber unvollständiges Register beschließen den Band. Zu dessen Pluspunkten gehört ein ausnehmend sorgfältiges Lektorat.

Narrating (Hi)stories in West Africa (Narrating (Hi)stories: Kultur und Geschichte in Afrika/Culture and History in Africa 3). Edited by Bea Lundt, Ulrich Marzolph. Wien/ Zürich: LIT, 2015. 281 pp., fig.

Reviewed by **Dr. Uta Reuster-Jahn**: Lektorin für Swahili an der Abteilung für Afrikanistik und Äthiopistik am Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg, E-Mail: uta.reuster-jahn@uni-hamburg.de

DOI 10.1515/fabula-2016-0024

Das Buch ist der dritte Band einer 2014 begründeten, von Bea Lundt (Flensburg) und Yaw Ofusu-Kusi (Winneba, Ghana) herausgegebenen Reihe zur Kultur und Geschichte in Afrika. Es versammelt die Beiträge zu einer Konferenz, die die Historikerin Bea Lundt und der Erzählforscher und Islamwissenschaftler Ulrich Marzolph mit Unterstützung des Goethe-Instituts im Oktober 2012 in Accra veranstalteten. Ziel dieser Konferenz war es, eine Plattform zu organisieren für den interdisziplinären Austausch westafrikanischer Wissenschaftler untereinander sowie mit ihren europäischen Kollegen, die über das Erzählen und Erzählungen in und über Westafrika arbeiten. Die besondere Bedeutung des Bandes besteht somit im Einblick in die Forschungsperspektiven, -ansätze und -ergebnisse westafrikanischer Wissenschaftler in Bezug auf ihre eigenen Erzählstoffe und Erzählstile. Im Titel wird bereits ausgedrückt, dass ein weiter Begriff von Erzählung Anwendung findet, in dem fiktionales Erzählen und historische Überlieferung eingeschlossen sind. Konferenz und Sammelband sind wichtige Schritte hin zu einem intensiveren Austausch und Dialog zwischen afrikanischen und europäischen Kollegen, wofür den Organisatoren und Herausgebern große Anerkennung gebührt.

Die Einführung der Herausgeber gibt einen sehr guten Überblick zum Hintergrund und den Beiträgen des Bandes. Die sechzehn Aufsätze, bis auf zwei von westafrikanischen Autoren, decken ein breites Themenspektrum ab. Ein Teil der

Beiträge widmet sich der Frage nach dem Platz und der Form von Erzählen und Erzählungen im heutigen Afrika. Einige Aufsätze untersuchen historische Überlieferungen und ein dritter Themenbereich betrifft die Kategorisierung von Motiven und Erzähltypen sowie die Sammlung und Archivierung von Erzählungen. Während eine Reihe der Beiträge methodisch gut nachvollziehbare Forschungsarbeiten präsentieren, bleiben andere eher allgemein. Ebenso ist die Einstellung zur Transformation traditioneller Erzählungen durch neue Medien verschieden: Während einige Autoren darin eine Erweiterung sehen, verteidigen andere das traditionelle Erzählen als Institution zur moralischen und historischen Bildung der Gesellschaftsmitglieder, an der festgehalten werden müsse. In ihrer Gesamtheit geben die Beiträge Einblick in die Anliegen und Forschungsinteressen der westafrikanischen Forscher, die an einer Neubewertung ihrer Erzählkultur im Rahmen postkolonialer Diskurse und moderner Medientechnologie arbeiten.

So plädieren Mawuli Adjei und Sela Kodjo Adjei (Ghana) in ihrem Beitrag für die Transformation von Ananse-Geschichten in Zeichentrickfilme als eine Strategie, das Interesse für diese Trickster-Erzählungen im Zeitalter elektronischer Medien lebendig zu erhalten. Vorurteilsfrei gehen sie so weit, dem Medium Zeichentrickfilm mehr Effektivität im Vergleich mit dem ‚rohen‘ oralen Erzählen zuzusprechen, was bei vielen Erzählforschern sicherlich auf Widerspruch stoßen wird. Mit der Transformation von Erzählungen in Lehrmaterialien beschäftigt sich Elias Kwaku Asiana (Ghana), der darüber hinaus über die Bedeutung ethnischer Erzählinhalte für die Nation als Ganzes nachdenkt. Nationale Bedeutung hat auch die urbane Hiplife-Musik, die in textlicher und musikalischer Hinsicht sowohl transnationale Modelle als auch lokale Formen oraler Kultur integriert und somit eine hybride performative Kunstform darstellt (Florian Carl und John Wesley Dankwa, Ghana). Augustine Uzoma Nwagbara (Nigeria) zeigt, wie zeitgenössische Dichter aus Ghana und Nigeria an alte Volkskunst anknüpfen und somit Tradition und Moderne miteinander verbinden. Mit der ethischen Dimension von Erzählungen setzen sich die Beiträge von Simon Kofi Appiah und Meshack Asare (beide Ghana) auseinander. Yaw Ofosu-Kusi (Ghana) dokumentiert und analysiert persönliche Erzählungen von Straßenkindern in Accra über ihre Motive in die Stadt zu gehen, die stark von kursierenden Narrativen über die Vorteile der Stadt geprägt sind. Obwohl die Erlebnisberichte der Kinder und Jugendlichen mit ihren Erwartungen kontrastieren, bleiben die Narrative jedoch weiterhin wirksam.

Im Themenfeld der historischen Narrative besticht der Beitrag von Mercy Adzo Klugah (Ghana) über die Toponyme der Ewe durch seine methodische Stringenz und theoretische Klarheit. Sie weist nach, dass Toponyme zur historischen Rekonstruktion von Migrationsverläufen ethnischer Gruppen genutzt werden können. Ulrich van der Heyen (Berlin) analysiert die deutschen, afrikanischen und karibischen Legenden um die historische Figur des Nigerianers Jan Conny, eines

mächtigen Zwischenhändlers, der im siebzehnten Jahrhundert mit preußischen Sklavenhändlern kooperierte. Er kann zeigen, wie diese Figur bis zum heutigen Tag von unterschiedlichen Gruppen unterschiedlich interpretiert wird, in Abhängigkeit von den Interessen derjenigen, die die Narrative formen. Der Beitrag von Henry Kam Kah (Cameroon) über ein historische Narrativ der Laimbwe hinsichtlich einer wichtigen spirituellen und regulatorischen Institution bleibt dagegen eher allgemein.

Im Bereich der Motive, Typen und Stile von Erzählungen diskutiert Constant Kpao Sarè (Benin) das in der deutschen Literatur vorkommende Stereotyp der Afrikaner, die Tiere grausam behandeln. Hierin erkennt er ein Beispiel dessen, was Toni Morrison, in Anlehnung an Edward Saids Orientalismus, Afrikanismus genannt hat. Dem stellt er gegenüber, dass Tiere in afrikanischen Erzählungen und Mythen oft nicht vom Menschen beherrscht werden, sondern ein Symbol des Göttlichen darstellen. Die Literatur scheint hier allerdings nicht systematisch erfasst zu sein, so dass sich die Frage nach der Repräsentativität der ausgewählten Beispiele stellt. Patricia Enimien Ofili (Nigeria) analysiert zwei interessante Erzählungen der Esan in Nigeria, in denen es um übernatürliche Geschehnisse und Wesen geht. Dabei betont sie deren Funktion als pädagogische Mittel in der kulturellen Wissensvermittlung und der moralischen Erziehung von Kindern. Obwohl sie den ‚gender bias‘ dieser Erzählungen erwähnt, hätte man sich hier eine kritischere Betrachtung vorstellen können. In seinem interessanten Beitrag problematisiert Sinseingnon Germain Sagbo (Benin) die Übertragung von in Europa entwickelten Begriffen zur Kategorisierung von Volkserzählungen und historischen Überlieferungen. Er argumentiert, dass die Kriterien Wahrheit beziehungsweise Unwahrheit einer Erzählung nicht die gleiche Rolle wie in Europa spielen und regt an, ethnische Kategorien in Afrika zunächst flächendeckend zu sammeln und zu ordnen, um auf dieser Grundlage bestehende Klassifikationsmodelle zu revidieren. Bis dahin sollten Erzählforscher eher ethnische als bestehende analytische Kategorien anwenden. Der Ausgangspunkt für Lena Siemers' (München) Beitrag sind die verschiedenen ethnischen Konzepte der Figur der Mami Wata in Ghana, Elfenbeinküste und Nigeria. Angesichts der widersprüchlichen Theorien über die Herkunft dieser Konzepte, so ihr Argument, sollte eher untersucht werden, welche Funktionen sie in einem gegebenen Kontext haben. Einen wichtigen Beitrag des Bandes stellt Esi Sutherlands (Ghana) Werkstattbericht über ein Projekt zum Aufbau eines Archivs des Erzählens in Ghana dar. Der abschließende Beitrag von Mensah Wekenon Tokponto arbeitet eine Gemeinsamkeit zwischen deutschen und beninischen Volkserzählungen heraus, nämlich das Motiv der Reise, das hier wie dort für die Reifung und Entwicklung des Individuums in der Gesellschaft steht.

Der Band ist als ‚work in progress‘ zu betrachten im Hinblick auf einen verstärkten Austausch zwischen afrikanischen und europäischen Wissenschaftlern. Es steht zu hoffen, dass dieser Prozess sich weiter verstärken wird.

Mieder, Wolfgang: *„Goldene Morgenstunde“ und „Früher Vogel“. Zu einem Sprichwörterpaar in Literatur, Medien und Karikaturen* (Kulturelle Motivstudien 15). Wien: Praesens, 2015. 315 S., Abb.en.

Reviewed by **Apl. Prof. Dr. Hans-Jörg Uther:** Göttingen, Deutschland, E-Mail: huther@gwdg.de

DOI 10.1515/fabula-2016-0025

Binnen weniger Jahre (2001–2015) hat Wolfgang Mieder, der große Erforscher von Sprichwörtern und Redensarten, fünfzehn Bände vorgelegt, die dieses vielseitige Genre umfassend dokumentieren; siehe auch meine Rezensionen in *Fabula* 51 (2010) 162 f., *Fabula* 52 (2011) 179 f. Dabei hat Mieder nicht nur einzelne Sprichwörter wie „Die großen Fische fressen die kleinen“ (2003) oder das Hamlet-Zitat „Sein oder Nichtsein“ (2008) behandelt, sondern auch Sprichwortgut aus der Antike (2013) und der Bibel (2014). Er dokumentiert das Weiterleben von Motiven aus Märchen (*Hänsel und Gretel*, 2007) und Sagen (*Rattenfänger von Hameln*, 2002), stellt Märchen- und Volksliedreminiszenzen in Literatur, Medien und Karikaturen (2009, 2012) in ihren zeitgeschichtlichen Zusammenhängen vor und geht dem Einfluss von Dichtern wie Goethe (2011) oder Schiller (2009) auf die Entwicklung und Neubildung von Phraseologien nach. Bei der Zusammenstellung der Bände stützt sich Mieder auf sein in über vier Jahrzehnten gewachsenes internationales Sprichwörter-Archiv mit Belegen und kann eindrucksvoll die kultur- und sprachgeschichtliche Verwendung einzelner Sprichwörter, Redensarten, Aphorismen und anderer medialer Formen vom sechzehnten Jahrhundert bis in die unmittelbare Gegenwart aufzeigen.

Für den hier anzuzeigenden Band gibt es einen Vorläufer. Denn der Parömiologe hatte im gleichen Verlag bereits 1997 Studien und Belege zum populärsten deutschsprachigen Sprichwort „Morgenstunde hat Gold im Munde“ vorgelegt, nicht ahnend, dass binnen weniger Jahre das seit dem späten neunzehnten Jahrhundert in Deutschland belegte, aber relativ unbekanntes Lehnssprichwort „Nur der frühe Vogel fängt den Wurm“ eine vergleichbare Verbreitung im selben Sprachgebiet erlangen würde. Insofern erscheint es nun folgerichtig, dieses Sprichwörterpaar in Literatur, Medien und Karikaturen, ergänzt um viele neue Belege, vorzustellen.

Wie immer hat Mieder eine ausführliche Einleitung verfasst, in der das Sprichwörterpaar einschließlich der Nebenvarianten und Sprachspiele vorgestellt und